

„Das Wichtigste ist, Dinge zu hinterfragen“

— Sie sind Kinder von Zuwanderern und dürfen im Herbst erstmals wählen: Vier Jugendliche im Gespräch über Ausländer, Medien und den Wert, mitreden zu dürfen.

— INTERVIEW
Valentin Schwarz



— Stolze Erstwähler: (von links) Onur Becid und Rabia Ayhan (18 und 16, beide mit türkischen Wurzeln), Yasmin Seleem (16, ägyptischer Herkunft) und Hava Borchashvili (18, in Tschetschenien geboren)

Ihre Generation mag als politikverdrossen gelten, doch für sie gilt das keineswegs: Drei START-Stipendiatinnen und ein Stipendiat (siehe Wissen) an der Schwelle zur Volljährigkeit diskutieren über Politik, das „Ausländerthema“ und ihr Verständnis von Heimat.

— Ende Jänner durftet ihr bei der Volksbefragung zur Wehrpflicht zum ersten Mal eure Stimme abgeben. Wie war das für euch?

Hava: Es war aufregend. Ich habe mir eine Meinung gebildet, dann mein Recht ausgeübt, mitzustimmen. Ich habe mich wie eine Staatsbürgerin gefühlt.

Yasmin: Ich hatte das Gefühl, dass ich

nicht mehr die kleine Yasmin bin, sondern mitreden darf, wie meine Eltern und alle anderen Bürger.

— Im Herbst kommen die Nationalratswahlen. Wie stark beschäftigt ihr euch mit Politik?

Onur: Meine Eltern und Großeltern waren in der Türkei politisch aktiv, ich bin damit aufgewachsen. Politik ist das Instrument der Macht und wir alle haben die Möglichkeit, etwas zu verändern. Deshalb finde ich, jeder Mensch hat die Pflicht, sich mit Politik zu beschäftigen. Man muss die Parteien und ihre Programme nicht im Detail kennen, aber ein allgemeines Wissen ist wichtig.

Rabia: Ja. Man sollte wissen, was in die-

sem Land passiert, und nicht einfach nur zusehen.

Hava: Politik ist das, wie mit uns umgegangen wird. Grundsätzlich basiert eigentlich alles auf Politik und Wirtschaft.

Yasmin: Wenn man sich nicht genug auskennt, kann man leicht auf irgendeine Spielerei einer Partei hereinfallen. Deshalb finde ich's wichtig, ab und zu Zeitung zu lesen oder Nachrichten zu hören.

Onur: Das Wichtigste ist, Dinge zu hinterfragen. Wer mitbestimmt, sollte sich nicht scheuen, kritisch zu denken.

— Redet ihr mit Eltern oder Bekannten über Politik?

— Dennoch sind auch in Österreich viele mit der Politik unzufrieden. Wie seht ihr das?

Onur: Ich würde sagen, das ist eine Art Luxusproblem. Wir wissen, dass unsere Demokratie ziemlich sicher ist. Das ist es, was die Menschen apolitisch macht. Bei den letzten Wahlen waren die Nichtwähler die stärkste Partei. Das ist dieses Denken: Es

soll einfach alles so bleiben, wie es ist. Solange nicht gerade ein Krieg ausbricht oder einer Diktator werden will, ist alles okay.

— Laut Studien interessieren sich Jugendliche kaum für Politik. Die wichtigste Frage, wo fast alle eine klare Haltung haben, ist das „Ausländerthema“. Wundert euch das?

Hava: Mein Eindruck ist, dass viel darüber gestritten wird. Daran sind auch die Medien schuld: Bei einem Verbrecher schreiben sie immer dazu, wenn es ein „Türke“ oder „Tschetschene“ war. Aber wenn's um eine gute Tat geht, dann war's ein „Österreicher türkischer Herkunft“.

Onur: Die Ausländerfrage wird sehr populistisch diskutiert, mit einfachen Lösungen. Das ist, glaube ich, der Grund, warum viele eine klare Meinung haben.

Rabia: Mir fällt auf, dass Österreicher, die mit Türken zusammenarbeiten, ein anderes Bild haben. Die kommen miteinander aus, ganz normal. Wer keinen persönlichen Kontakt hat und Migranten nur über die Medien kennt, ist eher negativ eingestellt.

Hava: Manchmal sagen Leute zu mir: „Du bist eh super, aber die anderen Ausländer ...“ Sie sehen mich als Ausnahme. Dabei ist es doch normal, dass man etwas erreichen will, Leistung bringt – egal, wo man herkommt.



Viele sehen mich als Ausnahme. Dabei ist es doch normal, dass man etwas erreichen will und Leistung bringt.

— Hava Borchashvili (18), Schülerin mit tschetschenischen Wurzeln

— Als was fühlt ihr euch?

Rabia: Hier fühle ich mich als Ausländerin, in der Türkei als Österreicherin. Das Gefühl geben mir jeweils die anderen Leute. In der Türkei sagen sie sogar „Deutsche“ zu uns.

Yasmin: Für mich sind sowohl Österreich als auch Ägypten meine Heimat. Ich versuche,

das Positive von beiden Kulturen zu nehmen, und auch von anderen Kulturen, von meinen Freundinnen zum Beispiel. Statt „Wo ist deine Heimat?“ möchte ich lieber fragen: „Wo fühlst du dich wohl?“ Theoretisch kann jedes Land meine Heimat sein.

Onur: Als was ich mich fühle? Schwierig zu sagen ... als Mensch. Ich möchte, dass andere mich so wahrnehmen, wie ich bin, und nicht als Ausländer oder Türke. Ich versuche auch, andere als Individuen zu sehen, nicht als Teil irgendeiner Gruppe. Ich glaube, wenn man das so macht, findet man überall seine Heimat und seine Freunde.

WISSEN

WAS IST START-ÖSTERREICH?

— Das Stipendienprogramm richtet sich an besonders engagierte Kinder von Zuwanderern. Gefördert werden vor allem Jugendliche aus wenig privilegierten Familien, die sich nach oben arbeiten wollen. START unterstützt die Stipendiaten materiell, etwa mit Zuschüssen zu Bildungsausgaben, und ideell, etwa mit Seminaren und Coachings.

Rund 150 Stipendien wurden bisher an Schüler mit Wurzeln in über 30 Ländern vergeben. Das in Deutschland gegründete Programm kam 2006 nach Österreich. ✕